

Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 80 (2000)
Heft: 4

Artikel: Die Horchenden
Autor: Camartin, Iso
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-166264>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Iso Camartin war Professor für Rätomanische Literatur und Kultur an der Universität und der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich. Er lebt als freier Schriftsteller in Zürich.

DIE HORCHENDEN

Was Alberto Giacometti von der Welt sah: Das können wir mit Hilfe seiner Bilder und seiner Skulpturen weitgehend nachvollziehen. Wenn ich vor einer seiner Figuren stehe, frage ich mich aber: Wie hörte Alberto diese Welt? Welche Klänge waren für ihn wichtig? Im Bergell, in Paris oder wo immer er weilte.

Es ist nicht bekannt, dass bei Giacomettis in Stampa oder in den Sommermonaten in Capolago gesungen oder musiziert wurde. Musik spielt eine untergeordnete Rolle in der Wahrnehmung der eigenen Umgebung. Auch später, in Paris, wo zur Zeit der frechen Surrealisten doch auch musikalisch einiges los war, bleibt dieser Teil der Wirklichkeit beinahe ausgeblendet.

Was hören wir, wenn wir Albertos Schriften nach Klängen absuchen? Das Rauschen eines Baches, das Echo einer Frauenstimme, ein Wald, der von Schreien und Klagen zweier Frauen hallt, denen Gewalt angetan wird. Dann ist die Rede von beklemmender Stille, von brüllenden Tieren, von knarrendem(!) Wasser. «*Ich lach mich tot, hahah!*» heisst es einmal mit akustischer Betonung. Oder wenn die Ungeduld den Künstler packt, schreibt er in sein Heft: «*Es nicht aufschreiben, sondern es rausschreien*».

Sind dies die Laute und Geräusche, die Alberto beschäftigt haben? «*3 schwarze Pferde galoppieren*», «*die Stuhlbeine brechen mit einem kurzen Krachen*», «*das Geräusch von Frauenschritten und das Echo ihres Lachens verlässt das Ohr*». Diese akustisch relevanten Ereignisse hält er in seinem surrealistisch geprägten «Gedicht in 7 Räumen» 1933 fest. Dann hört er einmal ein «*verhülltes Lachen, das sich rasch verflüchtigt und vor uns am Horizont verschwindet – gleich darauf hallt im Ohr sein Echo wieder*». An anderer Stelle notiert er klangbewusst: «*Ich suche die Frauen mit dem leichten Gang und dem blanken Gesicht, die lautlos singen mit leicht geneigtem Kopf*». («Verbranntes Gras») Später, in Stampa im Mai 1952, vertraut er dem Notizheft an: «*Ich gehe ans Fenster, ich schaue hinaus in die Nacht, schwarze Berge, sternenglänzender Himmel, rauschendes Wasser*». In Paris fasziniert ihn einmal ein Baum, «*auf dem im Morgengrauen oder sogar noch*

kurz vorm Morgengrauen die Amsel singt, ein Gesang, der im Juni letzten Jahres, 1963, tagsüber wie nachts mein grösstes Vergnügen war». Und im Jahr darauf folgt die unheimliche Stelle, die Alberto geradezu in gattungsgeschichtliche Urlaute zurücksinken lässt: «*Stille, ich bin allein hier, draussen ist es Nacht, nichts rührt sich, und wieder überkommt mich der Schlaf. Ich weiss weder, wer ich bin, noch was ich tue, noch was ich will, ich weiss nicht, ob ich alt bin oder jung, vielleicht habe ich noch einige hunderttausend Jahre zu leben bis zu meinem Tod, meine Vergangenheit versinkt in einem grauen Abgrund, ich war Schlange und sehe mich als Krokodil, mit offenem Maul: das Krokodil, das mit offenem Maul herumkroch, das war ich. Schreien und brüllen, dass die Luft bebt...*».

Beschränkte sich Albertos Musikalität auf solche Ur- und Naturlaute? Das wäre eine grobschlächtige Analyse. Man weiss, wie sehr er das Gespräch und die menschliche Stimme liebte. Wie sehr er auf die Wahrnehmung einer sprechenden Umgebung angewiesen war. Und so kannte er sehr genau die Laute des Begehrens und der Sehnsucht, die der Enttäuschung und der Verzweiflung, Laute des Feierns und des Tobens. Und unauslöschlich müssen ihm die Tonfolgen der Strenge, der Unnachgiebigkeit und der beruhigenden Verlässlichkeit gewesen sein, wie er sie bei der Mamma in Stampa hörte.

Unter Albertos Figuren gibt es zahlreiche, die man am genauesten mit dem Wort «Die Horchenden» bezeichnen könnte. Viele Köpfe, die er malte und formte, sind Resonanzräume verborgener Botschaften. Man achte einmal auf die Ohren. Ihre Lage, ihre Grösse, ihre Süchtigkeit nach Wahrnehmung – alles deutet auf ein konzentriertes Aushorchen der Welt.

«*Eine Plastik ist kein Objekt. Sie ist eine Fragestellung*», definierte er einmal. Die mich am meisten bewegende Frage bei Alberto Giacomettis Plastiken lautet: «*Was hören sie?*»

Ist es nicht seltsam, dass grosse Kunst selbst das wachzurufen vermag, was ihr selbst fehlt? Darum haben Albertos Skulpturen viel mit dem Geheimnis der Stimme und mit dem Zauber der Musik zu tun. Obwohl sie ganz und gar stumm sind. ♦